



Abend-

Zeitung.

12.

Donnerstag, am 14. Januar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

G e b e t.

Alle meine heißen Thränen  
 Leg' ich in dein Vaterherz,  
 Du besprichst das wunde Sehnen  
 Klärst in Wonne meinen Schmerz!  
 Erw'ge Liebe, du wirst leiten  
 Durch die Nacht zum Vaterland,  
 Wirfst den Blument Teppich breiten,  
 Oder Dornen, die ich fand!

Meiner Kindheit süßes Leben  
 Ging in deinen Strahlen auf,  
 Und von zarter Lieb' umgeben  
 Schirmtest du des Kindes Lauf;  
 Froh mit dir begann der Knabe  
 Seines Daseyns sich zu freun,  
 Flog am leichtgeschnitzten Stabe  
 Durch des Lebens bunte Reihn!

Auf der Bahn zur ersten Wahrheit  
 Zogst den Jüngling du dahin,  
 Und er sah' der Geister Klarheit  
 Sonnte seinen klaren Sinn;  
 Durch des Mannes reges Streben  
 Bautest du des Hauses Heil,  
 Gabst ihm für ein mühsam Leben  
 Reicher Vaterfreuden Theil!

Noch dem Greis' am kühlen Abend  
 Schien der Strahl von deiner Lust,  
 Und ihm winkte, lieb und labend,  
 Seligkeit an deiner Brust!  
 Tief in seinem Busen glommen  
 Sehnsuchtsfunken hoch empor,  
 Bis er auf zu dir gekommen  
 In der Geister Brüderchor!

Waltet doch das Band der Treue  
 Durch die Kreise der Natur,  
 Leitet doch zu höh'rer Weihe  
 Uns des Menschenlebens Spur

Nach dem Göttlichen und Einen;  
 Kündet doch die Erde an,  
 Daß der Mensch nicht immer weinen,  
 Aber immer jauchzen kann!

O, so läut're mich zum Rechten,  
 Durch der Schmerzen Flammengluth,  
 Laß den festen Bund uns fichten,  
 Gib mir meiner Bürgschaft Gut!  
 Durch die Dämm'ung, durch das Grauen  
 Zucht das Licht der Seligkeit,  
 Nimm mich auf in deine Auen,  
 Endet einst mein kurzes Leid!

Carl Grumbach.

Die Versuchung.

(Fortsetzung.)

6.

Das Stelldichein

Hatte Lina meine Passionsgeschichte erfahren und geahnt, daß der Rosenstock zu ihren Füßen blühen sollte; oder war es Zufall. Sie zeigte sich jetzt viel achtsamer gegen mich; ich mußte ihr Federn schneiden; sie fragte mich nicht selten, wie dies und jenes Wort geschrieben werde, und am Ende gab sie mir gar ihre Haushaltungsbuchrechnung zur Durchsicht und Berichtigung. Letzteres war eine herkulische Arbeit; denn ich hätte den wohl sehen mögen, der zu erklügeln im Stande war, was Ansätze, wie folgende, heißen sollten:

Vier Zwiemel zu Früh Nase or fürmich kühn

4 Gr. wenicher 1 treuer, vier 1 Wäfigen Puder 3  
Daler Carthellen zum Frisikk 6 Kroschen.

Dabei hatte sie alles nebeneinander geschrieben,  
so daß ich sehr oft nicht heraus kommen konnte,  
und sie selbst über dies und jenes fragen mußte.

„Daß Sie stecken bleiben würden, habe ich gleich  
gedacht,“ sagte sie verlegen lächelnd und ward roth;  
„aber es ist recht hübsch von Ihnen, daß sie mich  
nicht auslachen, sondern Geduld mit mir haben;  
richtig ist alles, darauf können Sie sich verlassen.  
Meine Mutter“ setzte sie verschämt und ernster hin-  
zu, „war sehr arm, — Schreiben und Rechnen ha-  
be ich ohne Anweisung gelernt, ich habe ja auch  
gleich den ersten Abend, als wir mit einander aßen,  
ehrlich und offen gestanden, daß ich mich auf beides  
nur ein bißchen verstehe.

Auslachen — ich armseliger Bursche, dieses  
liebenswerthe Mädchen auslachen! Was half es mir,  
daß ich von den Ordinaten und Abscissen, von den  
Coefficienten des Quadrats, von den Wurzelzeichen  
und den incomplexen Funktionen sprechen konnte,  
wie ein Papagei! ich fühlte zum erstenmale, daß die  
Antwort auf die Frage: was weißt du? viel leichter  
sey, als auf die: was kannst du?

Ich konnte ja noch nichts, womit ich nur mein  
Brot zu erwerben im Stande gewesen wäre, und  
das Mädchen füllte ihren Platz.

Dies Gefühl war es auch gewesen, was mich  
gedrückt hatte, ohne daß ich es mir selbst recht klar  
hatte machen können. Ich stand um viele Stufen  
tiefer, als Lina; sie beherrschte mich von ihrer Höhe  
herab. Sie hatte mit ihrem hellen Hausverstande,  
mit ihrem scharfsiehenden Mutterwitz vollkommen  
Recht, mich auszulachen, wenn ich auf meinen bi-  
nomischen Lehrsatz, auf meine Parabeln und Hyper-  
beln, auf meine Parameter, Polygonalzahlen und  
den ganzen gelehrten Kram dick that, mit dem sich  
kein Hund aus dem Ofen locken ließ.

Jetzt aber, mit ihrem Rechenbüchlehen vor mir,  
stieg mein gutes Linchen um ein Paar Stufen von  
ihrer Höhe zu mir herab. Nun ward unser Ver-  
hältniß gleicher, und mit dem Augenblick auch trau-  
licher.

„Ängstigen Sie sich,“ hub ich beruhigend an,  
und wagte den ersten Kuß auf die zarte Hand, in  
der sie das Rechenbuch hielt; „ängstigen Sie sich  
um der Kleinigkeit Willen nicht; Friedrich der Gro-  
ße war in der deutschen Rechtschreibekunst auch  
nicht ganz regelfest, und ist und bleibt darum doch  
der größte König seiner Zeit. Ich lese, bis auf

wenige Hieroglyphen, Ihre Handschrift, wie in Ku-  
pfer gestochen, und weiß z. B. recht gut, daß Sie  
für Zwiebeln zum Fricassée — — 10 Pf.

z Kien z z z — 3 Gr. 9 z  
z 1 Käpfchen Butter z 3 Thlr. — — und  
z Sardellen zum Frühstück — 6 z —

mithin in Summa 3 Thlr 10 Gr. 7 Pf.  
ausgegeben haben, und —

„Ach, wer so flink rechnen und so alles in  
Ordnung unter einander, und so nett und sauber  
schreiben könnte,“ fiel sie mir freudig lächelnd in  
das Wort.

Natürlich erbot ich mich, ihr den nöthigen Un-  
terricht zu ertheilen, und wer die Höllen-Marter  
kennt, mit liebendem Herzen einem hübschen Mäd-  
chen Stunden zu geben, der wird wissen, welche  
Giganten-Last ich mir auf den Hals wälzte.

Der Herr Professor freute sich, daß ich, sein  
Schüler, schon so viel bei ihm gelernt hatte, um  
Anderer wieder unterrichten zu können. Der gute  
Mann! tausendmal hatte er mir gesagt, daß die  
Mathematik dem Menschen den Kopf aufräume, und  
daß ein Mathematiker viel heller und scharfer sähe  
als jeder Andere.

Diese Behauptung hatte ich bis dahin wie ein  
Evangelium geglaubt, und mir, auf meine mathe-  
matische Kunstsprache, die allen andern Leuten rei-  
nes Kauderwelsch war, erschrecklich viel eingebildet;  
aber jetzt mußte ich seine Lobpreisung unserer hohen  
Wissenschaft in Zweifel ziehen, denn er war ganz  
stockblind.

Er sah nicht, wie mir es durch alle Glieder  
zuckte, wenn ich in der Schreibestunde ihre kleine  
Hand umfaßte, und sie die großen Buchstaben lehr-  
te; er sah nicht, wie selig ich war, wenn ich in der  
Rechenstunde den Schieferstift, den sie eben mit  
dem Zungenspitzen genest hatte, ihr, unter dem  
Vorwand, ein kleines Schnitzgerthen verbessern zu  
wollen, aus der Hand nahm, ihn heimlich an meine  
Lippen drückte, und mir weiß machte, auf diese  
Weise ein Küßchen von ihr bekommen zu haben; er  
sah nicht, wie brühwarm mir ward, wenn ich dicht  
neben dem reizenden Wesen saß, und der Schmelz  
ihres Blicks, das Lächeln ihres Rosenmundes und  
das Athemholen ihrer Schwanenbrust, mich so ver-  
wirrt machten, daß mir alle fünf Species vor den  
Augen flimmerten.

Jetzt übersetzte ich mir meine mathematischen  
Kunstregeln von den Tangenten, Sinus, transcen-

dentem Größen, Funktionen, unreinen quadratischen Gleichungen, den Wurzeln u. dergl. in mein eigenes Deutsch, und baute mir ein System der Mathematik zusammen, über das der hochselige Archimedes, hätte er es zu Gesicht bekommen, aus der Haut gefahren wäre; am meisten beschäftigte mich der Lehrsatz von der Näherung; diese gab mir den ersten, recht deutlichen Begriff von der angewandten Mathematik; ich wendete alle ihre Regeln auf mein Verhältniß zu Lina an, und trieb nun diese saftlose Wissenschaft mit Lust und Liebe.

Ich lebte nur in Lina; meine Liebe zu ihr war die reinste, die seligste der Welt.

Gustchen störte meinen innern Frieden.

Das kleine Ding winkte mir einmal nach Tische heimlich zu und flüsterte in aller Gegenwart, und doch von allen ungehört, leise vor sich hin: „Sieben Uhr auf den Gang.“

7.

#### G u s t c h e n.

Wer sich um sieben Uhr auf dem besagten Gange einfand, war ich, und wer zu gleicher Zeit von dem entgegengesetzten Ende kam, war Gustchen. Die Kleine erzählte mir heimlich, daß ein gräflich Gormischer Bedienter da gewesen, dem Vater etwas von einem, vor dem Hause zerbrochenen Rosenstocke erzählt, und ihm für mich ein Zehnthalerstück als Entschädigung eingehändigt habe; „Papa aber“ fuhr die Kleine fort, „hat das Geld gar nicht angenommen und die Sache für ein Mißverständnis erklärt; da kam der Bediente wieder, und sagte, er sollte Dich zur Gräfin bringen; aber Papa erwiderte kurz angebunden: Du hättest keine Zeit. Sag einmal, Theodor, was ist denn das für eine Geschichte mit dem Rosenstocke?“

Die vertrauliche Weise, mit der die kleine Schlaue mir das mittheilte; ihre großen, freundlichen Augen, die nach der Bestimmung des Rosenstockes zu fragen schienen; — die Möglichkeit, durch Gustchen, des Vaters Liebling, vielleicht doch noch zu jenem Schadenersatze zu gelangen, und der mit aller Zaubergewalt wieder aufwachende Gedanke an die wunderschöne, blonde Gräfin im Wagen, überraschten mich so, daß ich der Kleinen den verunglückten Rosenstock bestimmt zu haben versicherte.

„Mir?“ sagte sie mit verklärtem Gesichte, und ward einen Zoll größer.

Wer zählt die Folgen, die oft eine einzige Lüge nach sich zieht. Die meinige war einmal heraus;

zurücknehmen konnte ich sie nicht; aber ich sah, daß sie der Satan der Eitelkeit begierig auffing und sie tief in das Herz des kleinen Schlaufköpfcchens senkte.

„Mir?“ wiederholte sie und lächelte, von der Idee süß geschmeichelt, „das hätte ich nicht geglaubt! Ich hatte Dich mit jemand anderm im Verdacht, denn man hat ja auch seine Augen! Noch immer soll ich das kleine Kind seyn, das ich vor drei, vier Jahren war; soll noch platterdings mit Puppen spielen, Lili will es haben; aber ich werfe den Magister und den Husaren, das Ritterfräulein und die dicke Bürgermeisterin, kurz alle die dummen Puppen werfe ich heute noch in das Feuer; ich bin kein Kind mehr, und mag keins seyn.“

„Laß sie leben,“ fiel ich ihr bittend in das Wort, „ich habe eben für Deinen Hofprediger die Trauredede ausgearbeitet, die er bei der Feier der Vermählung des Husaren-Lieutenants —

„Er ist Rittmeister,“ versetzte sie hastig.

„— des Rittmeisters mit dem Fräulein morgen halten soll; die Dicke setzen wir bei der Tafel —

„Schön,“ entgegnete Gustchen, sich vergessend, „der Hofprediger muß nur dem Rittmeister den Text recht tüchtig lesen, das ist ein Leichtfuß. Seit einem Vierteljahre mache ich ihm jetzt den dritten Dollmann, und es ist Gott zu klagen, wie er schon wieder ausflieht; die Bürgermeisterin kann auch nicht so bei Tafel erscheinen; ich habe noch ein Fleckchen gros de Naples, vielleicht reicht's zu einer Gallarobe; der Präsident hat keine Strümpfe, der Stiftdame mangelt's am Unterrocke, und dem Minister ist neulich bei der Redoute die Perrücke verbrannt; Ramsell Schnips, wie Du die kleine Purzliche mit den rothen Augen nennst, hat sich die Nase beschunden, und der Jagdjunker sieht wie ein Ferkel aus. Unter acht Tagen kann die Hochzeit nicht seyn.“

„Gut,“ erwiderte ich mit erzwungenem Ernste, „acht Tage kann das Brautpaar noch warten; müssen doch viel andere Jahre lang zuschn — (Gustchen schlug schamhaft die Augen nieder); — aber — — könntest Du es vielleicht beim Vater dahin bringen, daß ich zu der Gräfin dürste, um das Goldstück zu holen, so würde ich zur Ausstattung Deines Fräuleins ein Erkleckliches beitragen.“

„Das ist mir ein Leichtes!“ rief die Kleine, auf die Schwäche des Vaters pochend, und flog nach seinem Zimmer.

(Die Fortsetzung folgt.)

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz • Nachrichten.

### Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Am 21. Nov. Wir staunten nicht wenig, diesen Morgen auf dem Anschlagzettel, statt dem Titel: Die Makkabäer, — Salmonäa und ihre Söhne zu lesen, und vernahmen dann, daß der erste Titel von der Censur verboten wurde, welches um so seltsamer ist, da im Stücke selbst alle Augenblicke das Wort Makkabäer zu hören ist. Der Grund dieses Verbotes ist also schwer einzusehen. — Die Bearbeitung dieses Schauspielkes rührt von dem Bearbeiter des Abrahams her, und ist mit diesem so ziemlich gleich gehalten, in so fern als auch Salmonäa mit Chören verflochten und ganz melodramatisch behandelt ist. — Von dem Stücke selbst läßt sich nicht mehr Gutes sagen, als daß das Spektakel hier zur Handlung gehört, und mit derselben innig verwebt ist; indessen fehlt es an Unwahrscheinlichkeiten, und besonders an sogenannten Theater-Coups nicht. — Ein König, der die Hand seiner Tochter wie eine Waare verhandelt; — eine Heldenmutter, welche viel spricht und wenig handelt; zwei Brüder, ein gewaltiger Schreier und ein gewöhnlicher Comödientliebhaber, sind die Ingredienzen dieses Drama's, welches mit mehreren Gefechten, einem Prunkmarsche und Kindertanze, prächtigen Dekorationen, einer Feuersbrunst und Geistererscheinung mit Flugwerken und Musik ausgestattet ist. — Der Bearbeiter scheint das Theater genau gekannt zu haben, für welches er schreibt, und wußte, wie er es anzufangen habe, um die Casse zu füllen, und darum mögen ihm die angewandten Mittel verziehen seyn. — Der erste und zweite Akt dieses Drama's wurde ziemlich kalt aufgenommen; allein der dritte, besonders der Schluß — wo Mizaël geopfert wird, und dessen Bruder Judas mit einem fürchterlichen Rachegeschrei abstürzt, — wirkte so sehr, daß man beide Brüder schon am Schlusse dieses Aktes hervorrief, als sie aber nicht erschienen, weil die Theatergesetze dieses verbieten, ihnen am Schlusse dieses Stückes diese Ehre (?) angedeihen ließ. — Als am Ende die sieben Makkabäer sammt ihrem Vater Eleazer in einer Wolken-Dekoration vom Himmel herabsteigen, und die auf dem brennenden Holzstoß stehende Mutter sich verklärt und ihren Lieben entgegen fliegt, war der Beifall stürmisch, und es ist nicht zu zweifeln, daß man auch hier zu dem Himmel der Makkabäer wallfahren wird, wie man es in Paris gethan hat. — Die

Herren Heurteur (Judas) und Demmer (Mizaël), und Dem. Resch (Theonice) zeichneten sich aus. Die übrigen Schauspieler hatten keine Gelegenheit dazu; alle aber, bis zum letzten Choristen herab, waren von ruhmwürdigem Eifer für das Ganze beseelt. Hrn. von Seyfried darf man als Musikkomponisten nur nennen, um zugleich zu sagen, daß er die Töne den Situationen und Worten angemessen, dem heroischen Gegenstande würdig, zu behandeln wußte. Außer der begleitenden Musik verdient besonders eine Hymne im ersten Akt: *Wozu kannst du dämmen* etc. klassisch genannt zu werden. Hr. Horschelt hat das Drama mit Prunk und Geschmack in die Scene gesetzt, die Hrn. Geil und Reefe es mit herrlichen Dekorationen geziert, und Hr. Koller bewunderungswürdige Flügel und Maschinen angebracht, welche aber leider bei der ersten Vorstellung etwas fehlerhaft gingen.

Am 22sten. Die Professoren und Liebhaber der Tonkunst fanden sich Vormittags sehr zahlreich in der Augustinerkirche ein, wo zur Feier des Cäcilien-Festes, unter der Leitung des verständigen und thätigen Chorregenten, Gebauer, eine herrliche Messe von obenwähntem Hrn. v. Seyfried würdevoll aufgeführt wurde. — Mittags versammelten sich viele dieser Musiker bei einem fröhlichen Mittagsmahle, wobei der Veteran Salieri präsidirte. — Abends, bei der zweiten Vorstellung der Salmonäa, wurde die Rolle der Salmonäa von Mad. Gottdank gegeben. Die Direktion hat nämlich für rätlich befunden, Mad. Vogl und Mad. Gottdank in dieser Rolle alterniren zu lassen, theils um beiden Gelegenheit zu geben, sich im vortheilhaftesten Lichte zu zeigen, theils um das Stück in einem Zuge fortgeben zu können. Beide thaten ihr Möglichstes; nur ist es noch nicht das, was nothwendig zu dieser Rolle erfordert wird. Mad. Vogl hat ein klares, kräftiges Organ, aber die Biegung, die Modulation desselben steht nicht in ihrer Gewalt, und sie wird heulend, wenn sie wehmüthig oder schmerzvoll sprechen will. — Ihre Bewegungen sind nicht schön, besonders wird das Stellen der Füße links. — Mad. Gottdank thut der Action Genüge, hingegen hat ihre Declamation zu wenig Kraft, sie wird manchmal unverständlich, und neigt sich zu jener singenden Declamationsschule, welche leider bei uns schon zu sehr die Oberhand gewonnen hat. Das Resultat ist: beide waren dieser Rolle nicht gewachsen; doch gefiel Mad. Gottdank im Ganzen besser, als Mad. Vogl.  
(Wird fortgesetzt.)

## Ankündigungen.

Freunden einer erhelternden Lektüre, Lesesellschaften und Leih-Bibliotheken ist eine so eben erschienene Schrift zu empfehlen:

Der lustige Erzähler, oder Charaktergemälde und Karrikaturzeichnungen aus der Mappe eines frohsinnigen Malers. Herausgegeben von B. r. Erstes Bändchen, mit einem Karrikaturblatte. 8. 1 Rthlr. 16 Gr.

Der Verfasser ist durch mehrere humoristische Darstellungen bekannt, und die gegenwärtige Sammlung komischer Erzählungen und Charaktergemälde ist reich genug an Lachstoff, so, daß sie gewiß überall, wo sie gelesen wird, Frohsinn unter harmlosen Menschen verbreitet, und

die üble Laune verscheuchen hilft, die — wie der Verfasser bemerkt haben will — in den meisten gesellschaftlichen Stufen epidemisch zu werden droht.

Desgleichen:

Das Leben im Lichte und im Schatten. Erzählungen von Friedrich Laun. Zwei Bände, mit einem Titellupfer, von Opitz gezeichnet und Rosmähler gestochen. 8. 2 Rthlr.

G. A. Keyser's Buchhandlung.

Sind in Dresden in der Arnoldischen Buchhandlung zu bekommen.